Zeitschrift: Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte = Société Suisse d'Histoire Economique et Sociale

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Band: 2 (1983)

Artikel: Raumordnung der Wirtschaft : Einleitung

Autor: Siegenthaler, Hansjörg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-4509

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

RAUMORDNUNG DER WIRTSCHAFT: EINLEITUNG

HANSJÖRG SIEGENTHALER

Die Jahrestagung der Schweizerischen Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte vom 26. November 1982 hat Fragen räumlicher Ordnung der Wirtschaft zur Debatte gestellt. Dabei war davon auszugehen, dass die räumliche Anordnung wirtschaftlicher Tätigkeiten, die Standortbindungen wirtschaftlicher Produktion, die Verteilung von Ressourcen bei aller Konstanz sogenannt natürlicher Bedingungen im Lauf der Zeit bedeutenden Veränderungen unterworfen sein können und unterworfen waren. Solche Veränderungen zu beschreiben war nun freilich keineswegs das Ziel der im vorliegenden Sammelband abgedruckten Referate. Nicht die Veränderung der Raumordnung an sich war ihr Gegenstand, sondern die Analyse der Entscheidungssysteme, die für die Gestaltung bestimmter Raumordnungen verantwortlich gewesen zu sein scheinen, die Analyse der Ergebnisse, die man dem einen oder dem andern Entscheidungssystem zurechnen kann, und schliesslich der Rückwirkungen, die sich aus solchen Ergebnissen auf die Entscheidungssysteme ergeben haben.

Raumwirksame Entscheidungssysteme lassen sich - wie Stolz im einzelnen darlegt - unter mehr als einem Gesichtspunkt klassifizieren. Besonders ergiebig scheint die Unterscheidung zu sein zwischen zwei idealtypisch charakterisierbaren Systemen: einerseits der Interdependenz individueller, marktbezogener Wahlhandlungen einer Vielzahl nutzenmaximierender Individuen, anderseits des Zusammenspiels politisch agierender, gesamtstaatlich

geregelte Einflusskanäle nutzender Gruppierungen. Die Charakteristika des ersten Systems beinhalten einige der Grundprämissen, die der konventionellen ökonomischen Analyse menschlichen Handelns überhaupt zugrunde liegen: Die Vorstellung, es gestalte sich der ökonomische Prozess - mit Wirkung auf die Raumordnung der Wirtschaft - nach dem Willen einer Vielzahl individueller Aktoren, die Idee, es seien diese Aktoren wenn auch nicht Maximierer ihres persönlichen Nutzens de facto, so doch Möchte-gerne-Nutzenmaximierer, die ihre (wandelbaren) Interessen so gut wahrnehmen, wie sie dies bei begrenzter Kenntnis sowohl der Voraussetzungen wie der Folgen ihrer Handlungen eben zu tun in der Lage sind, der Gedanke schliesslich, es gehöre die wahrnehmbare Bewegung relativer Preise zu den ausschlaggebenden Signalen, an denen sich Entscheidungen orientieren. Mit den Merkmalen des zweiten Systems hat sich immer schon die Geschichtswissenschaft befasst; Soziologie, Politologie und neuerdings die politische Oekonomie setzen hier an in ihrem Versuch, generalisierbare Thesen über kollektives Handeln zu entwickeln.

Wie wirkt das eine oder das andere Entscheidungssystem auf die Raumordnung der Wirtschaft? Pollard glaubt nachweisen zu können - unter Bezugnahme auf den europäisch-nordamerikanischen Industrialisierungsprozess des 18. und 19. Jahrhunderts -, dass gewinnstrebiges, marktbezogenes individuelles Handeln überall, wenn auch nicht unabhängig von vorgegebenen natürlich-historischen Bedingungen, zur Ausbildung von klar abgrenzbaren Wirtschaftsregionen führe. Die *"Region"* wird dabei als Kommunikationsgemeinschaft aufgefasst, als ein sozio-kulturelles Gefüge von starkem innerem Zusammenhalt. Man weiss innerhalb der Region übereinander Bescheid, man beschafft sich handlungsleitende Informationen aller Art zu tiefen Kosten. Arbeitskräfte gleicher kultureller Orientierung, gleicher Erziehung und Ausbildung sind verfügbar, sind zuverlässig einzuschätzen inbezug auf den Nutzen, den sie im Produktionsprozess stiften, fügen sich reibungslos der regionalen Organisation der Produktion ein. Kredite fliessen ungehindert innerhalb der Region, weil Kreditgeber und Kreditnehmer voneinander Kenntnis haben und im Besitze übereinstimmender Vorstellungen über den Ertrag sind, den man sich vom Einsatz des Kapitals in der einen oder in der andern Verwendung versprechen darf; es reduzieren sich im intraregionalen Kreditverkehr die Risiken, die der Kreditgeber einzugehen hat, und so sind Kredite für den

Schuldner billiger verfügbar. Technisches Wissen besonderer Art verbreitet sich verhältnismässig friktionslos innerhalb regionaler Kommunikationsgemeinschaften, reibungsloser jedenfalls, als sie es tun über regionale Grenzen hinweg. Man überblickt den regionalen Gütermarkt, kennt als Käufer die Verlässigkeit derjenigen, von denen man sich immer schon hat beliefern lassen, man kennt als Verkäufer die Kreditwürdigkeit der langjährigen Kunden. Die Region bildet eine überschaubare und durchschaubare Welt, in der sich der Möchte-gerne-Nutzenmaximierer zu seinem Vorteil so verhalten kann, wie er sich verhalten möchte. In äusserster Verkürzung des Gedankenganges könnte man sagen, es komme die Begrenzung der Region der Handlungsfähigkeit des Individuums zugute, das in seinen Möglichkeiten begrenzt ist, eine offene Welt zu verstehen und sich ein zweckmässiges Bild von ihr zu entwerfen.

Die Region bildet eine Kommunikationsgemeinschaft in Grenzen, doch öffnete sie sich interregionalen Wirtschaftsbeziehungen in ganz entscheidender Weise: Gerade weil die Region in ihrer Ausdehnung funktionsnotwendig begrenzt ist, kann sie nicht autark sein; jedenfalls müsste sie für Autarkie und für den Verzicht auf die Vorteile interregionalen Gütertausches einen sehr hohen Preis bezahlen. So drängt die Wirtschaft der Region über ihre Grenzen hinaus: Durch die Entwicklung einiger weniger Exportsektoren, die ihr Produkt unter Ausnutzung regionaler relativer Kostenvorteile und in Kenntnis relativer Weltmarktpreise gestalten, herstellen und über weltweite Marktbeziehungen gewinnbringend verkaufen. Dabei gehört Kenntnis der Weltmärkte zum Bestand an Fähigkeitskapital der Region; über sie verfügt eine kommerzielle Unternehmerschaft, die am Informationsaustausch innerhalb des Kreises überregional tätiger Warenvermittler partizipiert. Wiederum drängt sich der Begriff der Kommunikationsgemeinschaft auf, diesmal zur Bezeichnung der über alle regionalen Grenzen hinweg vernetzten Personenkreise des internationalen Handels und Finanzwesens, der Vermittler zwischen Regional- und Weltwirtschaft, der Angehörigen einer die Regionen überspannenden Wirtschaftselite von besonderer kultureller Orientierung. So wie die regionale Abgrenzung einhergeht mit partieller Oeffnung, so spielen in der Ausformung regionaler Entwicklung die Entscheidungen der Angehörigen einer intraregionalen und einer interregionalen Kommunikationsgemeinschaft zusammen.

Es gehört zweifellos zu den faszinierenden Ergebnissen der Tagung, die Tatsache, dass die eben skizzierte Modellvorstellung nicht nur auf Erfahrungen zu passen scheint, wie sie in westlichen Industrieländern im Lauf der vergangenen zweihundert Jahren angefallen sind, sondern mutatis mutandis durchaus auch auf das, was sich in völlig anderem historischen Kontext nach der Auflösung des Kalifats von Cordoba im 11. und 12. Jahrhundert in Andalusien zugetragen hat. Bolens beschreibt die Regionalisierung eines Wirtschaftsraumes in statu nascendi, für eine Phase der Entwicklung, in der die normative Kraft der historischen Tradition geschwächt, das Ergebnis neuer regionaler Grenzziehungen zunächst unklar war und lange offen blieb, und in der ein gleichgewichtiges System von Regionen erst nach Ueberwindung anfänglich zu weit gehender Fragmentierung erreicht worden ist. Dabei haben sich Einflüsse zur Geltung gebracht, die dem Entscheidungssystem des ersten, des individualistischen Typus zugerechnet werden können: Eine Vielzahl von Agrarproduzenten scheinen nach weitgehend individualistischer Gestaltung der Eigentumsrechte, nach fortgeschrittener Kommerzialisierung und Monetarisierung der Agrarwirtschaft, nach bedeutender Intensivierung der weitgespannten mediterranen und supramediterranen Handelsbeziehungen durchaus profit- und preisbewusst als ökonomisch rationale Aktoren gehandelt zu haben. Auch hier wird man von der Ausbildung eines dualen Systems von Kommunikationsgemeinschaften sprechen dürfen, wobei islamische Kultur der überregionalen Verflechtung, religiöse Toleranz innerhalb der Regionen der Kohäsion der lokalen Gemeinschaften zugute kam.

Die Frage nach den Wohlstandswirkungen der Regionalisierung unter dem Einfluss eines individualistischen Entscheidungssystems wird von Pollard und von Bolens klar beantwortet: Innovative Kräfte sind hier im 18. und 19. Jh., dort im 11. und 12. Jh. freigesetzt worden mit dem Ergebnis wachsender Prosperität. Pollard bezeichnet dabei ausdrücklich die integrale Handels- und Gewerbefreiheit nicht nur als begünstigende Randbedingung gedeihlicher wirtschaftlicher Entwicklung, sondern als eine ihrer notwendigen Voraussetzungen. Demgegenüber vermag nun aber Stolz in seinem Versuch, Zusammenhänge zwischen Entscheidungssystemen und raum-ortschaftlicher Entwicklung anhand neuerer schweizerischer Erfahrungen zu verdeutlichen, die Bedeutung partieller Liberalisierung bei fortwirkender Geltung kollektiver Gewerberegulierung ins Licht zu rücken: Wenn auch das lokale Gewerbe etwa im

städtischen Basel im 17. und 18. Jh. korporativem Recht unterworfen blieb, so hat dies die Entfaltung neuer, exportorientierter, auf bisher schwach genutzter Arbeitskraft beruhender Wirtschaftszweige wohl nicht nur nicht behindert, sondern wohl sogar begünstigt; nur die radikalste Innovation, nur der Vorstoss in gänzlich neue Bereiche produktiver Tätigkeit versprach, angesichts bestehender Beschränkungen traditioneller gewerblicher Produktion, die Behauptung und Entfaltung von Lebens- udn Aufstiegsmöglichkeiten einer nach dem Zustrom der Refugianten wachsenden ökonomischen Elite.

Nuancierte Antworten erteilen die Referate auf die Frage nach den Verteilungswirkungen einer individualistisch gestalteten Regionalisierung. Pollard notiert Disparitäten regionaler Entwicklung, verweist auf Mechanismen der Selbstverstärkung erfolgreicher Entwicklungsprozesse innerhalb privilegierter Regionen, trägt aber auch der Selbstbegrenzung rascher Entwicklung und der Chance benachteiligter Regionen zur Kompensation ihrer Startnachteile Rechnung. - Aufschlussreich sind hier nun die Ausführungen von Walter über die wirtschaftliche Entwicklung des Kantons Freiburg im 19. Jahrhundert. Freiburg wird mit der Gründung des Bundesstaates eine Veränderung des Entscheidungssystems aufgenötigt, und zwar dadurch, dass dem bisher weitgehend souveränen Staatswesens Kompetenzen zur kollektiven Gestaltung seines Wirtschaftsraumes entzogen, vom liberalen Bundesstaat zunächst jedoch in keiner Weise beansprucht worden sind. Eine Individualisierung der Entscheidungsvorgänge war die Folge zu einem Zeitpunkt, zu dem die Modernisierung der Agrarverfassung eine marktorientierte Produktion auch für jene breiten Schichten der bäuerlichen Bevölkerung motiviert hat, die bislang ihre Ressourcen fast gänzlich zur Deckung der eigenen Bedürfnisse verwendet hatten. Fortan unterstand die *"Region Freiburg"* dem Anreiz und dem Zwang, seine noch gänzlich dominierende Agrarwirtschaft auf weltmarktbestimmte Preise abzustimmen. Mit gebotener Vorsicht behandelt Walter das schwierige Problem der individuellen Anpassungsfähigkeit des individuellen bäuerlichen Produzenten. Er weist nach, dass von bewusster Optimierung des monetären Ertrages nicht die Rede sein kann; dies ergibt sich schon allein aus den damals vorherrschenden Praktiken der Buchführung. Anderseits war der einzelne bäuerliche Produzent durchaus danach bestrebt, erfolgreiche Modellbetriebe in ihren innovativen Leistungen zu imitieren. Auch brachten sich ihm die Tendenzen der Veränderung relativer Preise zum Bewusstsein; Kenntnis solcher

Tendenzen scheint kollektives Besitztum gewesen zu sein, und die im beginnenden Eisenbahnzeitalter beschleunigte Aufwertung der tierischen gegenüber der pflanzlichen Produktion ist nicht nur zur Kenntnis genommen, sondern antizipiert worden. So verhielt man sich marktgerecht und wohlstandsträchtig - im Schlepptau überregionaler Entwicklungstendenzen. Viehhaltung und Milchproduktion haben sich rasch entfaltet, im ausgehenden 19. Jahrhundert in Wechselwirkung mit dem Aufbau einer Nahrungsmittelindustrie. Betrachtet man die *"Region Freiburg"* für sich allein, so registriert man zunächst bedeutende Wohlstandsgewinne. Anderseits wächst das Wohlstandsgefälle zwischen Industriekantonen und Agrargebieten, zu denen Freiburg weiterhin gehört: Probleme regionaler Disparitäten verschärfen sich und werden schon im Vorfeld der Gründung des Bundesstaates auch wahrgenommen.

Sie bleiben im 20. Jahrhundert ungelöst, wie Brugger unter dem Titel *"Raumordnung der Wirtschaft als politisches Problem der Gegenwart"* deutlich macht. Man entnimmt seinen die Schweiz betreffenden Ausführungen, dass sich regionale Disparitäten seit dem Zweiten Weltkrieg nicht verstärkt, aber auch nicht vermindert haben, soweit sich diese in quantifizierbaren Indikatoren äussern. Die Wachstumszentren bleiben privilegiert, verfügen weiterhin über ein besonders hohes Mass an Entwicklungsfähigkeit dank ihrer Bestände an technischen Kenntnissen, an Verfahren zur Einleitung und Beschleunigung von innovativen Prozessen, an Marktübersicht, an Möglichkeiten zur Rekrutierung und Schulung von Führungskräften. In solchen Beständen spiegelt sich ihre Wirtschaftskraft, aber eben auch die Polyvalenz ihrer Ressourcenausstattung, die sie dazu instand setzt, aus angestammten Bereichen wirtschaftlicher Aktivität in neue und zukunftsträchtige auszuweichen. Im Rahmen eines individualistischen Entscheidungssystems haben sich auch in neuster Zeit die Gegenkräfte nicht erkennbar zur Geltung gebracht, die in der Lage wären, auf dauerhaften Ausgleich regionaler Disparitäten hinzuwirken.

Und genau dieser Tatbestand ist ja nun Gegenstand öffentlicher Auseinandersetzungen und öffentlich unterstützter Analyse geworden; wird er auch Gegenstand politischer Eingriffe? Gibt es Anlass zur Modifikation des raumwirksamen Entscheidungssystems? Erzwingen die beobachtbaren Verteilungswirkungen des bislang vorherrschenden individualistischen Entscheidungssystems seinen Wandel und seine Ablösung durch ein anderes? Brugger verweist

zunächst auf schichtspezifische Arten der Wahrnehmung des Problems und unterscheidet dabei zwischen Vorstellungen jener Bevölkerungsschichten, die im regionalen Kontext nicht nur eine gewinnbringende Verwertung ihrer Ressourcen suchen, sondern auch Möglichkeiten der sozialen Integration und der Identifikation, und den Orientierungen insbesondere wirtschaftlicher Eliten, die sich von konventioneller einzelwirtschaftlicher Ertragsrechnung leiten lassen und raumwirksame Entscheidungen an dieser ausrichten. Nur für die erste der beiden Bevölkerungsgruppen stellen räumliche Disparitäten ein Problem dar. Und wenn das, was ihnen zum Problem wird, auch Gegenstand politischer Massnahmen sein soll, haben sie kompromissfähige Strategien zu entwickeln und sie überregional genehm zu machen. Beides macht Schwierigkeiten: die Verständigung und Solidarisierung derjenigen, die grundsätzlich auf Ausgleich räumlicher Disparitäten drängen, und die Majorisierung der anderen auf Bundesebene, die die Effizienz- und Wachstumsziele höher werten als das Ziel des interregionalen Ausgleichs. Brugger verspricht sich eine Verschiebung der Gewichte weniger von wachsender Durchsetzungsfähigkeit der schon bisher auf Ausgleich bedachten Bevölkerungskreise als vielmehr von einem Orientierungswandel, der die funktional orientierte wirtschaftliche Elite dazu führen würde, ihr Nutzen-Kosten-Kalkül zu erweitern unter Beachtung ökonomischer und ausserökonomischer Externalitäten.